

Von der Sozialen zur Ökosozialen Marktwirtschaft

„Anstöße“: Veranstaltung des Umweltministeriums Baden-Württemberg unter Vorsitz von Umweltministerin Tanja Gönner

Das mir gestellte Thema hängt sehr eng mit meinem beruflichen Werdegang und mit meiner politischen Arbeit zusammen.

Begonnen hat für mich das Thema „Verbindung zwischen Wirtschaft und Umweltschutz“ in meiner Zeit als Umwelt-Landesrat (Minister) der Steiermärkischen Landesregierung in den Jahren 1983 bis 1987. In den damaligen harten Konfrontationen zwischen den Anforderungen des Umweltschutzes und den Positionen der Wirtschaft, wie zum Beispiel der Papier- und Zellulose-Industrie; der Eisen- und Stahlindustrie oder den kalorischen Kraftwerken wurde mir klar, dass wir Wege finden müssen, um die Umweltkosten in die betriebswirtschaftlichen Kalkulationen zu „internalisieren“.

Ausgehend von diesen Erfahrungen habe ich nach meiner Bestellung zum österreichischen Landwirtschaftsminister im Jänner 1987 das Modell der „Ökosozialen Agrarpolitik“ als neues Leitbild ausgerufen:

„Den Weg zu einer Neuorientierung der Agrarpolitik sehen wir für Österreich in einer ökosozialen Landwirtschaft, die ihre gesamtgesellschaftlichen Ziele durch eine ökonomisch leistungsfähige, ökologisch verantwortungsvolle und sozial orientierte bäuerliche Landwirtschaft erreicht.“ (Manifest für eine Ökosoziale Agrarpolitik in Österreich, Mai 1988).

Als Vizekanzler und Bundesparteiobmann der ÖVP habe ich 1989 eine intensive wissenschaftliche und politische Arbeit zur Entwicklung des Modells einer „Ökosozialen Marktwirtschaft“ gestartet. Beim „Zukunftsparteitag“ am 24. und 25. November 1989 wurde dieses Modell als Orientierung für die politische Arbeit beschlossen.

Darin heißt es: *„Die Ökosoziale Marktwirtschaft steht mit ihrem Bekenntnis zu Leistung, zu Marktwirtschaft, zu Eigenverantwortung und Solidarität, zu Natur und Leben auf dem festen Fundament christlich-demokratischer Grundsätze.“* (Leitantrag zum Zukunftsparteitag, 24.-25. November 1989, Graz).

Durch diese österreichischen Initiativen und die Unterstützung aus verschiedenen europäischen Ländern, insbesondere aus Deutschland und Finnland, war es möglich, die Ökosoziale Marktwirtschaft zu einem Thema in der Europäischen Demokratischen Union (einer Vereinigung christdemokratischer und Zentrumsparteien) zu machen. Bei der 14. Parteiführerkonferenz der EDU vom 11. bis 13. September 1991 wurde im Bulletin 43 – Bericht zur Umweltpolitik – folgender Beschluss gefasst: „Es ist unsere Aufgabe als EDU, der Sozialen Marktwirtschaft eine weitere Dimension zu verleihen: Ökologische Zielsetzungen. Sie sollen die Soziale Marktwirtschaft in eine Ökosoziale Marktwirtschaft weiterentwickeln...“

Angesichts der Aufgabe, vor der die heutige Generation steht, nämlich den Übergang von einem nicht tragbaren zu einem tragbaren Wirtschaftssystem zu bewerkstelligen, bietet die Ökosoziale Marktwirtschaft die beste derzeit bekannte Lösung, mittels derer die Umstellung zu bewirken ist....

In diesem Sinne stehen die EDU-Parteien in ihren Mitgliedsländern vor der größten Herausforderung in der sozio-ökonomischen Geschichte der Menschheit – das Überleben in Würde in einer begrenzten Welt sicherzustellen....

Die in der EDU vereinten Parteien wollen die treibende Kraft bei der Umsetzung dieser Grundsätze in eine internationale Strategie für eine tragbare und umweltverträgliche Entwicklung sein.“ (Bulletin 43 der Europäischen Demokratischen Union, September 1991).

Nach meinem Ausscheiden aus der Österreichischen Bundesregierung habe ich im Jahr 1992 das Ökosoziale Forum Österreich als überparteiliche Plattform zur inhaltlichen Weiterentwicklung und weiteren Verankerung des Modells der Ökosozialen Marktwirtschaft gegründet. Zwischen 1994 und 2000 sind in verschiedenen anderen europäischen Ländern ähnliche Initiativen entstanden, sodass wir 2001 das Ökosoziale Forum Europa ins Leben rufen konnten. Den Höhepunkt in diesen Bemühungen bildete 2003 die Initiative „Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft“.

Leider ist der Schwung am Anfang der 1990er-Jahre mit dem Höhepunkt der „Rio-Konferenz“ der UNO für Nachhaltigkeit und Entwicklung sehr bald der Dominanz einer neoliberalen Wirtschaftsdoktrin gewichen. Sie wurde zur beherrschenden Triebkraft der Globalisierung. Die Frage lautet heute daher eher, ob wir angesichts des Druckes durch eine kapitalgetriebene Globalisierung überhaupt noch „Restbestände“ der Sozialen Marktwirtschaft in Europa verteidigen, geschweige denn diese zu einer Ökosozialen Marktwirtschaft weiterentwickeln können.

Was bedeutet Soziale Marktwirtschaft?

Dazu möchte ich zunächst den „Vater der Sozialen Marktwirtschaft“, Ludwig Erhard, zitieren: *„Nicht die freie Marktwirtschaft des liberalistischen Freibeutertums einer vergangenen Ära, auch nicht das ‚freie Spiel der Kräfte‘ und dergleichen Phrasen, sondern die sozial verpflichtete Marktwirtschaft, die das einzelne Individuum wieder zur Geltung kommen lässt, die den Wert der Persönlichkeit obenan stellt und der Leistung dann auch den verdienten Ertrag zugute kommen lässt, das ist die Marktwirtschaft moderner Prägung.“* (Aus: „Der Gesellschaft verpflichtet“; Paul Bocklet u.a.; Seite 100, Deutscher Instituts-Verlag, 1994)

Der „Wesenskern“ von Sozialer Marktwirtschaft liegt meines Erachtens in der gelungenen Synthese von Kapital und Arbeit. Soziale Marktwirtschaft hat das politische Konzept des Klassenkampfes durch das Modell der Partnerschaft überwunden. In der Sozialen Marktwirtschaft geht es einerseits darum, Leistung zu belohnen und andererseits solidarisch zu handeln. Es geht sowohl um die eigene Freiheit wie auch um die Freiheit der anderen. Das Ziel von Sozialer Marktwirtschaft wurde durch Ludwig Erhard mit folgenden Worten auf den Punkt gebracht: „Wohlstand für alle!“

Was sind die wichtigsten Instrumente der Sozialen Marktwirtschaft?

1. Strikter, aber fairer Wettbewerb, zum Beispiel durch ein strenges Kartellrecht zur Vermeidung der Marktübermacht durch Monopole, Oligopole und Kartelle.
2. Gesetzlicher Ordnungsrahmen zum Schutz der Schwächeren und zur Sicherstellung einer hohen Lebensqualität für alle (Sozialrecht, Arbeitsrecht, Bildungs- und Gesundheitssysteme etc.).

3. Prinzip Partnerschaft:

Das gilt sowohl für die Sozialpartnerschaft durch das Zusammenwirken der Interessensverbände, wie auch für das partnerschaftliche Prinzip innerhalb der Unternehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Durch diese Grundprinzipien der Balance und der Partnerschaft entwickelte sich die Soziale Marktwirtschaft zum bisher erfolgreichsten Modell für Wirtschaft und Gesellschaft sowie als Basis für ein hohes Maß an Gemeinwohl und Lebensqualität.

Dieses „Europäische Erfolgsmodell“ der Sozialen Marktwirtschaft geriet seit Mitte der 1990er-Jahre durch die vom Neoliberalismus dominierte Globalisierung der Wirtschaft immer mehr unter Druck. Immer stärker bestimmt ein „Marktfundamentalismus“ das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Geschehen.

Zitat: *„Die gemütliche Welt in Europa ist zu Ende – ob Sie das wollen oder nicht.“*

(Lee Kuan Yew, Staatsgründer von Singapur)

„Schaut nach China, dann wisst ihr, wo es lang geht.“ (Mirko Kovats, Industrieller)

Fehlgesteuerte Globalisierung schafft Probleme

Ab dem Jahr 1990 haben drei zeitgleiche Entwicklungen zum heutigen Phänomen der Globalisierung geführt:

1. Der Wegfall politischer „Mauern“ durch den Zusammenbruch des Kommunismus und der zentralistischen Planwirtschaft.
2. Die zunehmende Dominanz des „Neoliberalismus“ als einseitige, auf Kapitalprofit ausgerichtete Wirtschaftsdoktrin, die sowohl mit Hilfe der globalen Institutionen wie z.B. Welthandelsorganisation, Internationaler Währungsfonds etc. wie auch im praktischen Wirtschaftsgeschehen eines globalen Wettbewerbes ohne ausreichende Sozial- und Umweltstandards sowie fehlende Regeln gegen Marktübermacht und Machtmissbrauch zu einer immer problematischeren ökonomischen, sozialen und ökologischen Schiefelage geführt hat.
3. Die technologische Revolution im Bereich der Kommunikations- und Informationstechnologie, welche im Zusammenhang mit der völligen Freizügigkeit der globalen Finanzmärkte eine Explosion der Geldwirtschaft – losgelöst von Produktion und Handel – bewirkte.

Eine Globalisierung der Wirtschaft ohne einen weltweit verbindlichen und durchsetzungsfähigen Ordnungsrahmen muss zu Fehlentwicklungen führen.

Eine einseitige Profitorientierung ohne soziale und ökologische Prinzipien und ohne Respektierung unterschiedlicher Kulturen und Lebensformen wirkt destruktiv.

- Sie führt zur Ausbeutung von Mensch und Natur in den ärmeren Ländern im Interesse einer billigstmöglichen Produktion;
- Sie bewirkt andererseits einen unfairen Wettbewerb gegenüber jenen regional gebundenen Unternehmen, die sich an höhere Sozial- und Umweltstandards, arbeitsrechtliche Bestimmungen und strikte Steuerverpflichtungen zu halten haben;
- Der Steuerausfall durch Möglichkeiten zur „Bilanzgestaltung“ für multinationale Unternehmen sowie der Steuerflucht für die größten Einkommensbezieher mit Hilfe von Steueroasen führt zu einer massiven finanziellen Schwächung von Gemeinden, Staaten, Sozial- und Gesundheitssystemen. Trotz statistisch immer höherer Einkommen wird die Leistungsfähigkeit für die Gemeinwohlerfordernisse immer geringer.

Das Hauptproblem in der derzeitigen globalen Entwicklung liegt in der ungezügelter Gier, weil es im weltweiten wirtschaftlichen Geschehen sowohl an einem durchsetzbaren globalen Ordnungsrahmen wie auch an einer weltweit verbindlichen ethischen Norm mangelt. „Die Erde hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier“ (Mahatma Gandhi).

Es stellt sich die Grundfrage nach dem Sinn von Wirtschaft: Hat die Wirtschaft dem Menschen zu dienen oder der Mensch der Wirtschaft?

Nach dem weitgehenden Wegfall der Ideologie des Kommunismus mit seiner zentralistischen Planwirtschaft stehen sich heute – global betrachtet – zwei ordnungspolitische Modelle gegenüber:

1. Das Modell einer Sozialen bzw. Ökosozialen Marktwirtschaft als Konzept der Balance zwischen Wirtschaft, Sozialem und Ökologie.
2. Das Modell eines einseitigen Marktfundamentalismus der neoliberalen Schule mit seiner ausschließlichen Profitorientierung.

Dieser ordnungspolitische Gegensatz wird in zwei Zitaten sehr anschaulich verdeutlicht:
„Wohlstand für alle“ - Ludwig Erhard;
„Die soziale Verantwortung von Managern ist Profitmaximierung für die Aktionäre“ – Milton Friedman.

Die Dominanz des Marktfundamentalismus im globalen ökonomischen Geschehen mit seinen negativen Folgen der immer weiteren Auseinanderentwicklung zwischen Arm und Reich; der Ressourcenzerstörung und Umweltbelastung sowie der Brüskierung anderer Kulturen bildet den Nährboden für Gewalt, Terror und Krieg.

An zwei Beispielen soll diese Fehlentwicklung verdeutlicht werden:

a) Zunehmende Diskrepanz zwischen „Nord“ und „Süd“:

- 0,7 % des BIP sind seit 1970 für Entwicklungszusammenarbeit versprochen.
Das wären 2006 für die gesamten OECD-Länder 220 Mrd. US\$
- weltweite EZA-Ausgaben 2006: 0,3 % des BNE 104 Mrd. US\$
- Zinszahlungen von „Süd“ nach „Nord“ 123 Mrd. US\$
- Steuerentgang durch Offshore-Bankplätze 225 Mrd. US\$
- Rüstungsausgaben weltweit (2006) 1.200 Mrd. US\$
(Quelle: UN, World Bank, OECD, Tax Justice Network).

b) Klimawandel als aktuellste ökologische Bedrohung

- Laut „Stern-Report“ könnten die Kosten als Folge des Klimawandels bis zu 20 % des „Welt-Bruttosozialproduktes“ betragen, für die Vermeidung wäre 1% notwendig.
- Anstieg des Meeresspiegels, schmelzende Gletscher, weniger Trinkwasser, Wüstenbildung.
- Fallende Ernteerträge, vor allem im „Süden“ – dadurch Verlust von Lebensraum und Existenzgrundlagen.
- Als Folge werden ca. 50 Millionen „Klimaflüchtlinge“ im Jahr 2010 und 200 Millionen „Klimaflüchtlinge“ im Jahr 2050 befürchtet.

Existenzielle Herausforderungen für die Menschheit

Im 21. Jahrhundert steht die Menschheit vor den größten schicksalhaften Herausforderungen seit ihrem Bestehen.

1. Dem Umstieg von einer „Zivilisation des Raubbaues“ auf eine „Zivilisation der Nachhaltigkeit“. Es geht dabei um den tiefgreifendsten Umstieg in der gesamten Wirtschafts- und Lebensweise der Menschen, damit das „System Mensch“ wieder auf Dauer mit dem „System Natur“ in Einklang gebracht werden kann. Wir brauchen völlig neue Produktions-, Verkehrs- und Energiesysteme sowie ein fundamental geändertes Konsumverhalten.

Das Ziel ist eine „zukunftsfähige Entwicklung“ für die Menschheit als Ganzes.

2. Wir brauchen die Schaffung einer gerechten Ordnung für eine immer mehr global vernetzte Menschheit. Ein globaler Ordnungsrahmen muss auf den Prinzipien von Solidarität, Respektierung der Menschenwürde und der unterschiedlichen Kulturen sowie auf den Prinzipien von wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit beruhen. Es geht um menschenwürdige Bedingungen und faire Lebensverhältnisse für alle Menschen auf dem Globus.

Das Ziel ist eine „friedensfähige Entwicklung“ auf der Grundlage von Gerechtigkeit.

Ökosoziale Marktwirtschaft als Zukunftsmodell

Angesichts der derzeitigen globalen Fehlentwicklungen brauchen wir dringendst ein neues ordnungspolitisches Modell, welches für eine globalisierte Wirtschaft und weltweit vernetzte Menschheit anwendbar ist. Selbst die Manager der führenden globalen Unternehmen sprachen sich bei einem im Jahr 2005 von Premierminister Tony Blair initiierten Weltwirtschaftsforum für die „*Etablierung von politischen Rahmenbedingungen für langfristiges marktwirtschaftlich orientiertes Handeln*“ sowie die „*Sicherstellung gleicher, global gültiger politischer Rahmenbedingungen*“ aus.

Ökosoziale Marktwirtschaft als Zukunftsmodell will eine neue Synthese zwischen Wirtschaft, Sozialem und Ökologie. Dadurch soll ein Mehrwert für Mensch, Natur und Gesellschaft erzielt werden.

Ökosoziale Marktwirtschaft ist die konstruktive Alternative zum derzeit dominierenden Marktfundamentalismus neoliberaler Prägung.

Das „Magische Dreieck“ der Ökosozialen Marktwirtschaft

Das „Herzstück“ im Modell der Ökosozialen Marktwirtschaft ist die richtige Balance zwischen leistungsfähiger Wirtschaft, sozialer Fairness und ökologischer Nachhaltigkeit. Diese richtige Balance zwischen Wirtschaft, Sozialem und Ökologie muss immer wieder neu angestrebt werden. Das ist eine große Herausforderung für ordnungspolitische Gestaltung. Ökosoziale Marktwirtschaft erfordert daher eine starke, handlungsfähige und am Gesamtwohl orientierte Politik auf nationaler, kontinentaler und globaler Ebene.

Bei weltweiter Ökosozialer Marktwirtschaft geht es um Grundprinzipien und Spielregeln für einen globalen Ordnungsrahmen der Wirtschaft, nicht aber um Einmischung in die Wirtschafts- und Lebensweise der verschiedenen Staaten und Kulturen.

Im Einzelnen lassen sich die „Eckpunkte“ der Ökosozialen Marktwirtschaft folgendermaßen definieren:

1) Ökonomie

Ziel ist eine leistungsfähige und wettbewerbsstarke Wirtschaft

Daher geht es in der ordnungspolitischen Gestaltung insbesondere um folgende Schwerpunkte:

- a) Forschung, Entwicklung, Innovation
- b) Abbau von Leistungsbarrieren wie z.B. Überregulierung und unnötige Bürokratie
- c) Ausbau von Leistungsanreizen durch ein faires Steuersystem und fairen Wettbewerb.
- d) Stärkung der regional verankerten mittelständischen Unternehmen.

2) Soziales

Ziel ist soziale Fairness sowohl auf lokaler wie auch auf globaler Ebene. Das erfordert neue Fantasie in der Gestaltung von sozialer Gerechtigkeit.

- a) Vorsorge für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und Finanzierbarkeit des Sozial- und Gesundheitssystems im Hinblick auf die demografische Entwicklung – Verbreiterung der Bemessungsgrundlage für die Mittelaufbringung.
- b) Bessere Rahmenbedingungen als Voraussetzung dafür, dass Familien, Gemeinschaften und private Dienste in der Lage sind, Pflege- und Betreuungsleistungen erbringen zu können.
- c) Vielfältige Netze der Solidarität als Voraussetzung für eine humane Gesellschaft mit hoher Lebensqualität
- d) Globale Solidarität als Grundlage für menschenwürdige Lebensbedingungen rund um den Globus.

3) Ökologie

Das Neue am Modell der Ökosozialen Marktwirtschaft liegt darin, dass die Kräfte des Marktes für das Ziel der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes genützt werden sollen (Jiu-Jitsu-Prinzip). Einige der wichtigsten Instrumente in diesem Sinne sind:

- a) Striktes Verursacherprinzip! Es geht um die weltweite Durchsetzung ökologischer Wahrheit bei der Gestaltung von Preisen und Kosten – dadurch entstehen Wettbewerbsvorteile für jene Produkte, Energie- und Verkehrssysteme bzw. Konsumverhalten, die dem Prinzip der ökologischen Nachhaltigkeit entsprechen.
- b) Ökosoziale Steuerreform: Dabei geht es um den längerfristigen UMBAU von Steuern und Abgaben zugunsten der menschlichen Arbeitskraft und der ökologischen Nachhaltigkeit.
- c) Überprüfung und Änderung von Gesetzen, Verordnungen, Verwaltungsabläufen und Förderungen zugunsten der ökologischen Nachhaltigkeit.
- d) Globaler Handel mit Produkten erfordert eine strikte und für den Konsumenten leicht verständliche Produktdeklaration sowie transparente Produktwahrheit.
- e) Stärkung der Umweltgesinnung durch Bildung und Information
- f) Verbote von Produktionsverfahren und Problemstoffen, wo Marktanreize nicht wirksam sind.
- g) Entwicklung und globale Durchsetzung einer neuen Kennzahl für die wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung in einer Volkswirtschaft („Ökosozialprodukt“ anstelle von Bruttoinlandsprodukt)
- h) Umweltschutz als internationale Aufgabe: Nicht nur das Phänomen „Klimawandel“ macht deutlich, dass die Bewältigung der ökologischen Herausforderung eine völlig neue Qualität von globaler Bewusstseinsbildung und Zusammenarbeit erfordert.

4) Kultur

Ein Wesensmerkmal von weltweiter ökosozialer Marktwirtschaft ist die Respektierung der kulturellen Vielfalt und der unterschiedlichen Lebensweisen.

- a) Toleranz UND Eigenständigkeit:
Ein respektvoller Umgang zwischen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen erfordert einerseits ein gefestigtes Fundament für den eigenen Standpunkt und die Bereitschaft, dem Anderen mit Respekt und Toleranz zu begegnen.

- b) Richtige Balance zwischen materiellen und ideellen Werten, zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Religion. Durch die Pflege des eigenen kulturellen Erbes und das Kennenlernen anderer Kulturen und Religionen kann ein fruchtbarer Dialog entstehen, der schließlich auch die Entwicklung gemeinsamer ethischer Prinzipien ermöglicht.
- c) Die europäischen Grundwerte leben!
Europa kann durch seine praktischen Erfahrungen eines friedlichen und demokratischen Zusammenwachsens bei Wahrung der Vielfalt an Kulturen wertvolle Impulse für globale Problemlösungen einbringen.

Grundprinzipien einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft

Im Zeitalter der Globalisierung brauchen wir dringend global verbindliche Spielregeln mit dem Ziel einer fairen globalen Balance.

Die wichtigsten „Eckpunkte“ für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft sind:

1. Ökonomie, Ökologie, Soziales und kulturelle Identität müssen als gleichrangige und gleichwertige Ziele in der Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft auf globaler Ebene respektiert werden.
2. Das erfordert den Einbau von gleichen und für alle verbindlichen ökologischen und sozialen Standards in allen globalen Institutionen, Verträgen und Abkommen sowie die Entwicklung von globalen Diskussions- und Entscheidungsprozessen auf der Basis von Transparenz und demokratisch legitimer Entscheidungsfindung.
3. Faire und durchsetzbare Regeln für die globalen Finanzmärkte
4. Weltweit faire und vergleichbare Steuersysteme

Es stellt sich die Frage, ob und wie es gelingen könnte, solche Grundprinzipien für einen fairen globalen Ordnungsrahmen trotz aller Gegensätzlichkeiten und Einzelinteressen in die globalen Diskussions- und Entscheidungsprozesse einzubringen und schließlich zu einem weltweiten Konsens zu führen. Das kann nur gelingen, wenn sich davon alle Beteiligten einen Vorteil erwarten können.

Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft Eine Win-win-Strategie im Interesse Aller

Seit 2003 gibt es das Projekt „Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft“ als Initiative aus der mitteleuropäischen Zivilgesellschaft heraus. Ziel dieses Projektes ist letztlich ein „fairer Weltvertrag“ im Interesse aller Beteiligten. Konkret geht es um die Zusammenführung von zwei globalen Strategien mit dem Ziel einer weltweiten Win-win-Strategie:

- Faire Entwicklungschancen für alle
- Fairer Wettbewerb für alle

Die Zusammenführung dieser beiden globalen Strategien macht den besonderen „Mehrwert“ dieses Konzeptes gegenüber allen bisherigen Initiativen aus.

Im Prinzip handelt es sich um ein „Zwei-Säulen-Modell“ als globale Erfolgsstrategie im Interesse von „Süd“ und „Nord“.

Es geht um einen neuen globalen Ordnungsrahmen im Sinne eines fairen „Global Contract“.

1. Säule: Faire Entwicklungschancen für alle = Global Marshall Plan

2. Säule: Faire Spielregeln für die Weltwirtschaft = Weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft

Im Einzelnen geht es dabei um Folgendes:

1. Global Marshall Plan:

- a) Verstärkte Anstrengungen zur fristgerechten Realisierung der UNO-Entwicklungsziele aus dem Jahr 2000. Demnach sollen bis 2015 folgende Ziele realisiert werden:
 - Halbierung der extremsten Armut;
 - Grundschulbesuch für jedes Kind;
 - Gleiche Rechte für Frauen;
 - Senkung der Kindersterblichkeit auf ein Drittel;
 - Verbesserung der Gesundheit von Müttern;
 - Trendumkehr bei HIV/AIDS, Malaria etc.
 - Trendumkehr bei Umweltschutz und Ressourcenverbrauch; Zugang zu gesundem Trinkwasser
 - Globale Entwicklungspartnerschaft
- b) Aufbringung der dafür zusätzlich benötigten Mittel in Höhe von ca. 100 Mrd. US\$ pro Jahr.
- c) Innovative Mittelaufbringung durch Bereitstellung von 0,7 % des BIP der Industriestaaten für Entwicklungszusammenarbeit und zusätzliche Mittelaufbringung durch neue weltweite Abgaben, z.B. für Kapitaltransfers, Abgabe auf Kerosin, Zahlung für CO₂-Rechte etc.
- d) „Hilfe zur Selbsthilfe“ durch partnerschaftliche Zusammenarbeit sowie strikte Anwendung des „Bottom-up-Prinzips“.

2. Weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft

- a) Schaffung eines fairen Ordnungsrahmens für die globalisierte Wirtschaft durch Einbau von gleichen und gleich verbindlichen Sozial- und Umweltstandards in alle globalen Institutionen und Vereinbarungen (WTO etc.) zum Schutz für Mensch und Umwelt weltweit.
- b) Durchsetzung von Prinzipien für faire und vergleichbare Steuersysteme weltweit; Abstellung des Steuerentganges durch „Offshore-Bankplätze“, Steueroasen und Bilanzierungsgestaltungen sowie prinzipiell gleich hohe Besteuerung von Einkommen aus Erwerbsarbeit bzw. Kapitalveranlagung.
- c) Faire Regeln für globale Finanzmärkte, um den Gefahrenpotenzialen durch Spekulation und immer gewagtere Finanzkonstruktionen wirksam begegnen zu können.
- d) Das längerfristige Anliegen einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft ist die Entwicklung eines weltweiten Kohäsionsprinzips, ähnlich jenem der EU, als Ausgleich zwischen reicheren und ärmeren Regionen. Es geht um gelebte weltweite Partnerschaft und Solidarität. Ziel ist ein menschenwürdiges Leben für alle.

Funktionsfähige Global Governance

Ein „Herzstück“ des Projektes Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft ist die Entwicklung einer funktionsfähigen Global Governance als Voraussetzung für die Schaffung und Durchsetzung eines globalen Ordnungsrahmens. Die Global Marshall Plan Initiative geht davon aus, dass es durch eine Weiterentwicklung der bestehenden multilateralen Institutionen und globalen Vertragswerke nach den Grundprinzipien einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft möglich ist, eine funktionsfähige Global Governance zu schaffen. Im Einzelnen geht es dabei vorrangig um folgende Punkte:

1. Die UNO reformieren und in ihrer Entscheidungsfähigkeit stärken, damit sie ihre Koordinationsfunktion für eine faire globale Gestaltung wahrnehmen kann.
2. Welthandelsorganisation, Internationalen Währungsfonds, Weltbank etc. im Sinne der richtigen Balance zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem neu gestalten. Diese Institutionen könnten das wichtigste Instrument zur Durchsetzung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft werden.
3. Insgesamt gilt: gleiche Prinzipien, gleiche Standards, gleiche Verbindlichkeit in allen globalen Institutionen, Vereinbarungen und Verträgen
4. Es geht um die praktische Durchsetzung der Menschenrechte und die Respektierung der Würde jedes Menschen und um Toleranz.

„Die Welt steht an einer Weltgabelung. Die eine Wegrichtung weist zu neuen Mauern, einer Politik des Misstrauens und dem Versuch des Stärkeren, zu dominieren. Die andere Wegrichtung ist geprägt vom Bewusstsein, dass wir uns die EINE Welt teilen müssen und deshalb Zusammenarbeit, Vertrauensaufbau und friedlichen Interessenausgleich brauchen – und auch starke multilaterale Institutionen, die sich um eine Weltinnenpolitik kümmern. Ich denke, dass wir vielleicht noch 10 Jahre Zeit haben, um den Weg einer kooperativen Weltstrategie zu festigen, bei dem ALLE Menschen gewinnen.“
(Bundespräsident Horst Köhler am 1.3.2007, Die Zeit)

Die Weiterentwicklung von der Sozialen Marktwirtschaft zur Ökosozialen Marktwirtschaft als praktikabler und durchsetzbarer Ordnungsrahmen für eine globalisierte Wirtschaft und eine immer mehr zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenwachsenden Menschheit ist eine Chance für die Bewältigung der großen Herausforderungen im 21. Jahrhundert.

Eine Realutopie, die Hoffnung gibt!